

Katedra germanistiky
Filozofická fakulta
Univerzita Palackého v Olomouci

Milan Navrátil

Romantische Motive in ausgewählten Werken von Adalbert Stifter

Vedoucí práce: Prof. PhDr. Ingeborg Fialová, Dr.

Olomouc 2014

Prohlašuji, že jsem diplomovou práci vypracoval samostatně a uvedl v ní předepsaným způsobem všechny použité prameny a literaturu.

V Olomouci dne.....

Inhaltsverzeichnis

1) Einführung.....	1
2) Romantik in Deutschland – Abgrenzung, Merkmale.....	2
3) Merkmale des Biedermeiers	4
4) Adalbert Stifter – Leben und Werk.....	5
5) E.T.A. Hoffmann – Der goldene Topf.....	7
6) Analyse und Interpretation ausgewählter Erzählungen.....	9
6.1 Granit.....	9
6.2 Kalkstein.....	12
6.3 Turmalin.....	14
6.4 Bergkristall.....	16
6.5 Katzensilber.....	18
6.6 Bergmilch.....	20
6.7 Die drei Schmiede ihres Schicksals.....	22
6.8 Der Waldbrunnen.....	25
6.9 Der Kuss von Sentze.....	29
6.10 Brigitta.....	33
6.10.1 Steppenwanderung.....	33
6.10.2 Steppenhaus.....	35
6.10.3 Steppenvergangenheit.....	36
6.10.4 Steppen Gegenwart.....	38
7) Vergleich der Motive zwischen beiden Autoren.....	39
8) Fazit.....	41
Resümee.....	41
Bibliographie.....	42
Annotation.....	43

1. Einführung

Adalbert Stifter wird gewöhnlich zu den Schriftstellern des Biedermeiers gezählt. Da aber die Zeit des Biedermeiers auf die Romantik folgte¹, möchte ich hier feststellen, ob man in den Werken dieses Autors irgendwelche Züge der Romantik finden kann. Der Autor konnte nämlich von dieser vorangehenden Epoche noch beeinflusst sein.

Ich habe mir zu diesem Zweck 10 Erzählungen Adalbert Stifters ausgewählt, konkret 6 Erzählungen aus dem Werk „Bunte Steine“ und 4 weitere. Die vier weiteren heißen „Die drei Schmiede ihres Schicksals“, „Der Waldbrunnen“, „Der Kuss von Sentze“ und „Brigitta“.

Ich erwähne zunächst die typischen Merkmale der deutschen Romantik. Bei der jeweiligen Erzählung fasse ich zuerst im Kurzen ihre Handlung zusammen und dann führe ich einzelne romantische Züge an, die sich im jeweiligen Werk befinden.

Da Adalbert Stifter, wie schon erwähnt, als ein Autor des Biedermeiers angesehen wird, werde ich auch über typische Züge der Epoche des Biedermeiers schreiben.

Kurz widme ich mich der Beschreibung des Lebens Adalbert Stifters. Ich werde mich mit Themen seiner Werke und mit seinen Beziehungen zu Böhmen beschäftigen.

Dann interpretiere ich und beschreibe die Handlung eines echten romantischen Werkes, und zwar des Märchens „Der goldene Topf“ von E.T.A. Hoffmann. Ich werde darin typische romantische Züge anmerken.

Zum Schluss äußere ich mich noch dazu, ob die in den Adalbert Stifters Erzählungen gefundenen romantischen Motive den Motiven im romantischen Werk „Der goldene Topf“ gleichen, oder ob es Unterschiede gibt.

¹ Horňáček, Milan und Ingeborg Fialová – Fürstová: Romantik-Eine Einführung. Olomouc: Univerzita Palackého v Olomouci 2006, S. 9, 20

2. Romantik in Deutschland – Abgrenzung und ihre Merkmale

Als Quelle für dieses Kapitel diene mir, außer einem Beispiel, das Skript „Romantik – Eine Einführung“ von Ingeborg Fialová – Fürstová und Milan Horňáček. Auch später erwähne ich noch einige Sätze aus diesem Skript.

Unter Romantik versteht man in der Literaturwissenschaft eine literarische Strömung und die zu ihr gehörende Epoche, die etwa mit den Daten 1795 bis 1820 abgegrenzt wird. Es wird jedoch auch angeführt, dass diese Epoche bis in die 30er Jahre des 19. Jahrhunderts reicht. Romantik geht einerseits in die Literatur des Vormärz andererseits in das Biedermeier über.

Die Grundthesen der Romantiker kann man folgendermaßen zusammenfassen: Sie kritisierten offen die Zustände in der Gesellschaft, wollten eine bessere Welt erschaffen und in ihrer Unzufriedenheit wendeten sie ihre Blicke zu anderen Zeiten und Räumen.

In Werken der romantischen Schriftsteller kommt häufig die Vorliebe für Mittelalter und die Antike vor. Sie behaupteten, dass in der Antike Mensch, Natur und Götter im Einklang waren. Das Mittelalter war für sie die glückliche Zeit vor dem Antritt der Säkularisierung. Die Romantik hat also auch ihre eigene Einstellung zum Religiösen.

Weiter findet man das Thema des Reisens. Man kann fast alle Romane aus dieser Epoche als Reiseromane bezeichnen. Die Autoren schrieben einerseits vom Fernweh, wann sie sich nach exotischen, vor allem südlichen Gegenden und nach Reiseabenteuern sehnten, andererseits fühlten sie auch Heimweh. Zu den typischen Landschaften der Romantik gehörten Italien oder zahlreiche Landschaften in Deutschland, zum Beispiel der Rhein, die Alpen oder der Harz. Nicolas Lenau erwähnte als erster in Deutschland in seinem Werk als eine neue exotische Landschaft die ungarische Puszta

Dem Thema des Reisens kann ebenfalls das zugeordnet werden, dass sich der Held oft auf ständiger Wanderschaft, an einer Flucht vor der Gesellschaft befindet.

Was den romantischen Helden angeht, so ist er meistens träumerisch, gefühlvoll und begabt, aber für seine Gaben von der Gesellschaft nicht akzeptiert und für einen Geisteskranken und Wahnsinnigen gehalten.

Die Helden widmen sich oft ziemlich unanerkannten Berufen und wollen kein anständiges Leben führen. Oft suchen sie nach einer Zuflucht und nach Einsamkeit, wo sie dem Schmerz des Lebens in der Gesellschaft und Welt entgehen können. Sie sind voll von Idealen und leben wie in einem Traum.

Man kann auch rebellische Figuren finden (z. B. Räuber), und eine beliebte Figur der Romantiker ist der Künstler, meistens ein Musiker.

In romantischen Werken treten ebenfalls märchenhafte Gestalten auf.

Die Frauen werden als Geschöpfe von göttlicher Schönheit, in denen man die ideale Geliebte, Freundin, Ehefrau und Mutter sieht, dargestellt. Die Schriftsteller glauben an die ideale Liebe, die bis zum Tod dauert, aber in manchen Werken begegnet man auch dem Motiv der Liebe, der so viele Hemmungen im Wege stehen, dass eine einzige Möglichkeit, sie zu erfüllen, der Tod ist.

Der dritte Typ der romantischen Frau ist die so genannte „Femme Fatale“, die ein weibliches Wesen darstellt, das den Mann durch ihre erotischen Lockungen ins Verderben stürzt. Auf dem Gebiet der Natur meinen die Autoren, dass die Natur sowohl ruhig, still ist und als Zuflucht für die mit der Welt Unzufriedenen dienen kann, als auch wild und gefährlich. Sie schreiben oft von wilden Flüssen, wilden Schluchten, dunklen Wäldern und so weiter.

Häufig werden die Bilder der Natur noch mit typisch romantischen Kulissen wie Ruinen oder Brunnen ergänzt.

Es werden auch bestimmte Tages- und Jahreszeiten bevorzugt. Die Handlung spielt oft in der Nacht, von Jahreszeiten kommen häufig der Herbst mit seiner melancholischen und trübseligen Laune vor, und der Frühling, der das Entstehen des neuen Lebens symbolisiert.

Ausgelöst durch die Begeisterung mancher Schriftsteller für das Mittelalter, aber auch durch die napoleonische Okkupation, begann in der Ära der Romantik das deutsche Nationalgefühl zu erwecken.²

3. Merkmale des Biedermeiers

Die Begegnung mit der Realität spielte sich nicht im Raum der großen Spannungen ab, sondern in der Enge, im Alltag.³ Die Helden wollen ihr alltägliches Leben also auf engem Raum in der Einsamkeit führen, sie wollen niemanden kränken und immer nützlich sein.

Es wurde auf das große Leben verzichtet. Die Menschen sind mit den heutigen Lebensverhältnissen unzufrieden und wollten die behagliche, bescheidene Lebensführung der früheren Generationen zurückgewinnen.⁴ Man kann sagen, dass sie Freude an der Vergangenheit und der Geschichte haben und das Vergangene für die märchenhaften Zeiten halten.

Die Ursache der schlechten Stimmung kann darin sein, dass zur Zeit des Biedermeiers im menschlichen Leben große Fortschritte getan wurden und sehr viele Neuigkeiten und Verbesserungen erschienen, mit denen man nicht Schritt halten konnte und schließlich resignierte.⁵ Man verfiel also leicht der Melancholie.

Die bürgerliche Kultur und die Literatur prägten die kleinbürgerliche Behaglichkeit, Liebe zum Detail, gemütvolle Naturverbundenheit, tiefe Religiosität und Heimatbewusstsein.

Dem Frauenideal entspricht die einfache Hausmutter, die es also mag, im Haushalt abseits der großen Gesellschaft zu leben.⁶

Es kommen ebenso wie in der Romantik viele märchenhafte Motive vor. Die Helden verfügen wieder über das Gefühl für Stimmungen, sie nehmen die Klänge oder die Düfte wahr.⁷

² <http://lernplattform.bbs1-aurich.de/mod/ressource/view/php?Id=3109>

³ A., Herbert und Elizabeth Frenzel: Daten deutscher Dichtung. Köln: Kiepenheuer & Witsch Verlag 1953, S. 351

⁴ Van Rinsum, Annemarie und Wolfgang Van Rinsum: Deutsche Literaturgeschichte. Band 6. Nördlingen: Deutscher Taschenbuch Verlag 1992, S. 181

⁵ A., Frenzel (1953), S. 351

⁶ Van Rinsum (1992), S. 182

Man behält auch die fast religiöse Liebe der Romantik zur Natur bei, hegt und pflegt den Garten, wandert auf langen Fußreisen durch die Landschaft und erlebt ihre Schönheit zu allen Tages- und Jahreszeiten. Die Darstellung der Natur ist aber mehr realer und spezifischer. Man achtet mehr auf Einzelercheinungen – einen Baum, eine Blume.....⁸

Die Figuren treten häufig als Sonderlinge und Käuze auf. (z.B. „Der arme Spielmann“ von F. Grillparzer)⁹

4. Adalbert Stifter –Beschreibung seines Lebens und Werkes

Adalbert Stifter wurde im Jahr 1805 in Oberplan in einer armen Leinweberfamilie geboren. Er studierte am Gymnasium des Benediktinerstiftes in Kremsmünster, später studierte er Jura und Naturwissenschaften in Wien. Ab Jahr 1848 lebte er in Linz.¹⁰

Geerds behauptet, dass obwohl Adalbert Stifter ein Österreicher war, ist er durch die literarische Tradition und Wirkung seines Werkes mit der deutschen Literatur verbunden.

Sein Werk umfasst unzählige Erzählungen, Romane oder Essays. Neben dem Schreiben, widmete er sich erfolgreich auch dem Malen. Er malte Veduten und Aquarellen, Landschaften oder machte Kopien von Werken der holländischen und englischen Meister.¹¹

In den Anfängen seiner literarischen Tätigkeit verfasste er die Erzählungen „Der Condor“ und „Die Feldblumen“, die zur Romantik gezählt werden. Seine dritte, im Jahr 1840 herausgekommene Erzählung, heißt „Das Haidedorf“.

Im Jahre 1853 wurde die bekannte Novellensammlung „Bunte Steine“ verfasst.

⁷ A., Frenzel (1953), S. 353

⁸ Van Rinsum (1992), S. 184

⁹ A. Frenel (1953), S. 353

¹⁰ http://www.encyklopedie.ckrumlov.cz/docs/cz/osobno_adasti.xml

<http://www.adalbertstifter.at>

¹¹ Schoenborn, Peter A.: Adalbert Stifter. Sein Leben und Werk. Bern: Francke Verlag, 1992, S. 52f

Aus den Romanen sollte man den Bildungsroman „Der Nachsommer“ erwähnen, oder „Witiko“, der auch als historisches Prosaepos bezeichnet wird.¹² Die Erfahrungen aus dem Malen der Landschaften spiegeln sich auch in seinem literarischen Schaffen wider. Es ergibt sich nämlich aus dem folgenden Satz: *„Stifters enges Verhältnis zur Natur ist durch genaue Beobachtung und malerisch-poetische Wiedergabe des Geschauten und Erlebten gekennzeichnet.“*¹³

Stifter fand an seinem Geburtsort und an Böhmen überhaupt Gefallen, und erwähnt sie in manchen seiner Werke. Aus den Werken, die ich in dieser Arbeit interpretiere, fand ich in „Granit“ mehrere Erwähnungen von Oberplan. Der Großvater erzählt zum Beispiel seinem Enkel, dass zur Zeit der Pest nur ein alter Pfarrer von den Priestern in Oberplan blieb, oder der Junge beschreibt dann, wie sie durch die Felder und die Wiesen von Oberplan herab gehen.

Die böhmischen Gegenden werden auch im Werk „Der Hochwald“ geschildert. Am Anfang werden der Fluss Thaja, das Schloss Krumau und auch der mitten unter vielen Dörfern stehende kleine Flecken Oberplan erwähnt.

Die Handlung des Romans „Witiko“ spielt sich im mittelalterlichen Böhmen ab.¹⁴ In der Beschreibung der Landschaft im „Das Haidedorf“ erkennt man ebenfalls die Umgebung von Oberplan.¹⁵

Was die Themen der Werke Stifters betrifft, so behandeln einige von ihnen das Thema der Erbschaft, der Einsamkeit, der Wälder (Der Waldgänger, Der Hochwald) die Narren und wahnsinnigen Helden (Die Narrenburg, Das alte Siegel), Kultivierung des Menschen oder die Geschichte (Witiko, Der Hochwald).¹⁶

Der Tod begegnete ihm im Jahre 1868.¹⁷ Es wird angeführt, dass Stifter den Selbstmord beging.

¹² <http://www.stifter-haus.at/DE/4-3,Werk>

¹³ Geerdts, Hans, Jürgen. (Hg.): Deutsche Literaturgeschichte in einem Band. Berlin: Volk und Wissen Volkseigener Verlag 1965, S. 391

¹⁴ Geerdts (1965), S. 392

¹⁵ Schoenborn (1992), S. 92

¹⁶ Schoenborn (1992), S. 149, 237

¹⁷ Geerdts (1965), S. 391

5. E.T.A. Hoffmann – Der goldene Topf

Der Hauptheld dieses Werkes ist der Student Anselmus, weiter treten hier der Archivarius Lindhorst oder der Registrator Heerbrand auf. Der Student Anselmus läuft am Himmelfahrtstag so unglücklich, dass er auf einem Markt in einen Korb mit Äpfeln tritt und die Äpfel rollen auseinander. Das alte Weib, das die Äpfel verkauft, ist eine Hexe, sie wird wütend und verfolgt ihn dann. Auf einem Holunderbaum sieht der Student einmal drei goldgrüne, herrliche Schlangen, die zu ihm sprechen. Eine von den Schlangen beeindruckt ihn tief. Er kommt seit diesem Ereignis häufig zum Baum und ruft in die Krone, damit die Schlangen wieder kommen. Die Leute halten ihn für einen Wahnsinnigen.

Wenn ihm der Archivarius verrät, dass die Schlangen in Wirklichkeit dessen drei Töchter sind, verliebt sich Anselmus in die schönste von ihnen, in Serpentina.

Anselmus lernt auch das Mädchen Veronika kennen, das zu dessen Frau werden will. Veronika verabredet sich mit der alten Hexe, dass sie mit Hilfe von Zaubermitteln besorgen, dass Anselmus Veronika heiraten wird.

Anselmus kopiert dann dem Archivarius die Schriften und er erblickt bei ihm einen goldenen Topf. Er begegnet im Haus des Archivarius oft der schönen Serpentina.

Serpentina verrät ihm dann, dass er sich vor der alten Hexe in Acht nehmen sollte. Wenn Anselmus mal wieder beim Archivarius arbeitet, erscheint ihm die alte Hexe im Zimmer. Er beginnt sich mit der Hexe zu prügeln und schließlich überwindet er sie. Veronika wird dann zur Frau des neuen Hofrats. Anselmus endet so, dass er in eine gläserne Flasche eingeschlossen wird.

Nach der Vision des Erzählers lebt Anselmus dann mit Serpentina in einem wunderbaren, geheimnisvollen Land und in einer völlig anderen Welt.

Im Werk kommen selbstverständlich sehr viele märchenhafte Motive vor. Die Mädchen, die sich in die Schlangen verwandeln, der Drache, die Hexe, der Erdgeist, Serpentina erzählt Anselmus, dass ihr Vater ein Salamander ist,...

.....

Weiter findet man hier an mehreren Stellen das Motiv der Einsamkeit. Vom Archivarius Lindhorst wird gesagt, dass er einsam in einem entlegenen alten Haus lebt und seine Zeit nur allein in der Bibliothek oder im chemischen Laboratorium verbringt.

An einer anderen Stelle werden die Gefühle des Studenten geschildert. Er möchte am liebsten allein durch Wiesen und Wälder streichen und von allem, was ihn quält, befreit sein.

Die Handlung spielt sich häufig in der Nacht ab. Die Szene, in der Veronika mit der alten Hexe in der Nacht an einem Kessel die Hexenkunst treibt und der Student Anselmus ihnen dann erscheint, entspricht völlig dem im Skriptum angeführten Merkmal der Romantik, dass in der Nacht das Märchenhafte erwacht und höhere Geheimnisse enthüllt werden.

Wie schon erwähnt ist, der Student wird oft für einen Sonderling und einen Wahnsinnigen gehalten. Man findet ihn, wie er vor der Tür des Archivariuschen Hauses erschrocken liegt, weil ihm die Hexe als Türklinke erschien.

Die vierte Vigilie beginnt damit, dass die melancholischen Gedanken des Studenten beschrieben werden. Ich gebe hier als Beispiel den folgenden Satz an:

„Du schlichst mit trübem Blick umher wie ein hoffnungslos Liebender, und alles, was du die Menschen auf allerlei Weise im bunten Gewühl durcheinander treiben sahst, erregte dir keinen Schmerz und keine Freude.“¹⁸

Es wird an mehreren Stellen auch die gefährliche Seite der Natur geschildert. Es wird z. B. von den mächtigen Granitfelsen erzählt, dass sie wie triumphierende Sieger ihre zackig gekrönten Häupter emporheben.

Weiter kann der Leser merken, dass die Helden/innen häufig träumen und also verträumt sind. Als Beispiel kann man folgendes anführen:

„Also, wie gesagt, der Student Anselmus geriet seit jenem Abende, als er den Archivarius Lindhorst gesehen, in ein träumerisches Hinbrüten, das ihn für jede äußere Berührung des gewöhnlichen Lebens unempfindlich machte.“¹⁹

Die Helden/innen kehren ihre Blicke mehrmals zur Geschichte um.

¹⁸ Hoffmann, E.T.A: Märchen. Leipzig: Philipp Reclam jun. Verlag 1973, S.27

¹⁹ Hoffmann (1973), S. 28

Außerdem wird, wie schon erwähnt, von einem Wunderland Atlantis häufig erzählt, man erfährt, dass Anselmus dort schließlich mit Serpentina Zuflucht findet, und dieses Land kann ein Ort symbolisieren, wo die romantischen Helden/innen der Realität der Welt entgehen können.

An mehreren Stellen findet man auch das Motiv der Liebe, die sich im gewissen Maße nur durch den Tod verwirklichen kann. Siehe z. B. den folgenden Satz:

„Kann die grüne Schlange nicht mein werden, so will ich untergehen in Sehnsucht und Schmerz!“²⁰

Im folgenden Absatz wird auch die Sehnsucht nach einer besseren, märchenhaften Welt ausgedrückt: *„Wie fühlte ich recht in der Tiefe des Gemüts die hohe Seligkeit des Studenten Anselmus, der mit der holden Serpentina innigst verbunden, nun nach dem geheimnisvollen wunderbaren Reiche gezogen war, das er für die Heimat erkannte, nach der sich seine von seltsamen Ahnungen erfüllte Brust schon so lange gesehnt.“²¹*

6. Analyse und Interpretation der ausgewählten Erzählungen Adalbert Stifters mit dem Ziel nach romantischen Motiven zu suchen

1.) Granit

Diese Erzählung beginnt damit, dass ein Junge vor dem Haus sitzt und ein Wagenschmierfuhrmann bestreicht ihm die Füße mit der Wagenschmiere. Wenn die Mutter den Jungen sieht, ärgert sie sich und verprügelt ihn. Aber der Großvater setzt sich für ihn ein, versteht ihn und sie machen dann zusammen einen langen Spaziergang. Unterwegs zeigt der Großvater dem Jungen viele schöne Plätze und erzählt ihm eine Geschichte. Er erzählt ihm davon, wie einst die Pestseuche in der Gegend ausbrach und die Familie eines Pechbrenners sich im tiefen Wald zu verstecken hoffte um so gesund zu bleiben.

Die Familie starb sowieso aus und es bleibt nur ein kleiner Junge. Dieser Junge findet im Wald ein krankes Mädchen, dass er ausheilt. Später vermählen sich beide.

²⁰ Hoffmann (1973), S. 83

²¹ Hoffmann (1973), s. 93

Gleich auf der ersten Seite richtet sich die Aufmerksamkeit auf die Vergangenheit, wobei der uralte Stein, der vor dem väterlichen Haus steht, beschrieben wird und niemand weiß, wann er hier gelegt worden sei. Es wird dazu noch erwähnt, dass die urältesten Greise des Hauses auf ihm gesessen haben. Diese Tatsache erinnert an die Vorliebe der Romantiker für das Alte, für Mittelalter und die Antike.

Darüber hinaus spielt sich hier die Handlung an mehreren Stellen im Frühling ab. Der Autor erzählt, wie er als kleiner Junge gerne im ersten Frühlinge auf dem Steine gesessen hat und das Getriebe in der Gasse beobachtete.

An einer anderen Stelle findet man den Ausdruck „*Lenzsonne*“, und zwar im Satz „*Eines Tages, da die Lenzsonne sehr freundlich schien, und alle Menschen heiter und schelmisch machte, sah ich ihm wieder die Hossenreuther Straße herauffahren.*“²²

Dem Motiv des Frühlings begegnet man noch zum Beispiel im folgenden Satz:

*„Es war einmal an einem Frühlinge, da die Bäume kaum ausgeschlagen hatten, da die Blütenblätter kaum abgefallen waren, dass eine schwere Krankheit über diese Gegend kam, und in allen Ortschaften, die du gesehen hast, und auch in jenen, die du wegen vorstehender Berge nicht hast sehen können, ja sogar in den Wäldern, die du mir gezeigt hast, ausgebrochen ist.“*²³

Die Bilder der Natur sind in manchen Teilen verstärkt, so dass sie beim Lesen recht gefährlich wirken. Als Beispiel kann man hier folgendes anführen:

*„hob er seinen Stock empor und zeigte auf einen entfernten mächtigen Waldrücken in der Richtung“, „Das ist der Seewald, in welchem sich das dunkle und tiefe Seewasser befindet“ oder „In diesem Walde ist ein sehr dunkler See, hinter ihm ist eine graue Felsenwand“.*²⁴

Der Wagenschmierfuhrmann wird auch als ein Mann von seltsamer Art beschrieben. Er hat mit der Zeit so dunkel gewordene Kleider an sich, dass sie schwarz sind, und er sieht so aus, als ob er mit Öl eingeschmiert wäre.

²² Stifter, Adalbert: Bunte Steine und Erzählungen. 8., revidierte und erweiterte Auflage. München: Winkler Verlag 1990, S. 21

²³ Stifter (1990), S. 28

²⁴ Stifter (1990), S. 31f

Er geht allein durch das Dorf, die Menschen nehmen von ihm die „Ware“ und er verschwindet wieder. Dessen Beschreibung erinnert an die Tatsache, dass in den romantischen Werken die Figuren auftreten, die für Außenseiter und Wahnsinnige gehalten werden. Man darf aber nicht vergessen, zu sagen, dass diese Figur zugleich der Gestalt eines Sonderlings im Biedermeier entsprechen kann.

Die Stellen, wo es die Sätze gibt wie *„und die Sonne neigte sich in großem Gepränge über ihnen dem Untergange zu“*²⁵ oder *„sie ist uns gerade gegenüber, wo die Sonne untersinkt“*²⁶ können melancholisch und weltschmerzlicher wirken.

Als die Pestseuche in der Gegend ausbrach und die Pechbrennerfamilie und auch manche weitere Menschen sich davor in die tiefen Wälder flüchteten, um sich zu retten, was aber schließlich nicht gelang, wirkt es ebenfalls so, als ob die Menschen ein Versteck vor der schattigen Welt, vor dem Weltschmerz finden wollten. Zugleich kann man darin den biedermeierlichen Rückzug vor der Welt sehen, wann die Leute in der Einsamkeit leben wollten.

Man findet an einer Stelle auch märchenhafte Motive, und zwar dort, wo der Gesang eines Vogels in der Zeit der Pestseuche beschrieben wird. Er lautet:

*„Eßt Enzian und Pimpinell,
Steht auf, sterbt nicht so schnell.
Eßt Enzian und Pimpinell,
Steht auf, sterbt nicht so schnell.“*²⁷

Es wirkt meiner Meinung nach märchenhaft, wenn der Vogel so in diesen Worten, die gerade die Situation betreffen, zu singen wusste.

²⁵ Stifter (1990), S. 38

²⁶ Stifter (1990), S. 38

²⁷ Stifter (1990), S. 32

2.) Kalkstein

Die Handlung beginnt so, dass ein junger Landvermesser einen Pfarrer trifft, der in einem abgelegenen Ort den Dienst ausübt. Sie werden zu Freunden und der Landvermesser verbringt bei ihm eine Nacht, weil ein Gewitter ausbricht. Nach dem Gewitter ist der Fluss Zirder angeschwollen und der Landvermesser wundert sich darüber, dass die Kinder ihn zu Fuß während des Weges zur Schule durchwaten müssen. Der Pfarrer erzählt ihm dann von dessen Kindheit und wie er mit dessen Bruder studierte. Dann wird der Pfarrer krank, liegt lange, schreibt ein Testament und stirbt.

Aus den Motiven der Romantik sieht man am Anfang einen Außenseiter, der als ein seltsamer Mensch betrachtet wird.

Auf einer Kirchenfeierlichkeit sitzt nämlich im Saal hinter dem Tisch ein seltsamer Mann, der mit niemandem spricht und einen ganz abgetragenen und ungepflegten Anzug an sich hat. Es ist der Pfarrer. Die Leute verleumden ihn, sie wundern sich darüber, dass er auf einer Holzbank mit der Bibel unter dem Kopf schläft und als eine so angesehene und hoch gestellte Person so schlimme, schäbige Kleider trägt.

Der arme Pfarrer behauptet an einer Stelle, dass seine Heimgegend zuweilen schöner als alle andern in der Welt sei. Er scheint von dieser Gegend fasziniert zu sein und es erinnert an das Heimweh der Romantiker.

Die Natur wird hier vielerorts als wild und gefährlich geschildert, vor der der Mensch keine Chance hat. Zum Einen kann man diese Schilderung bei dem sich nahenden Gewitter, das später auch losbricht, sehen, zum Anderen bei dem nach dem Gewitter angeschwollenen Fluss Zirder, den die Kinder auf dem Weg zur Schule unter Gefahr durchwaten müssen. Auch der Satz „*Die Donner wurden ernster und dringender*“²⁸ zeugt von der Macht der Natur.

Mit dem Bild der Natur aus dem gefährlichen Blick hängt auch die Stelle zusammen, wo der Landvermesser sagt, wie ihn sein Beruf in eine fürchterliche

²⁸ Stifter (1990), S. 67

Gegend, also nach Schauendorf, rief. Er erwähnt Wildnisse, Schlünde, Abgründe, Felsen und stürzende Wässer, aber er sagt, dass es ihn eigentlich anzöge und keine gefährlichen Örtter darin sähe.

Man findet in der Erzählung mehrmals die Motive der Nacht. Der Pfarrer erzählt, dass es seine Gewohnheit ist, bei nächtlichen Gewittern ein Kerzenlicht auf den Tisch zu stellen, und weiter wird erwähnt, dass gerade die völlige Nacht hereingebrochen war.

Auf der ersten Seite schreibt man auch vom Thema der Kunst, wenn der Streit einiger Menschen über die menschliche Seele und menschliche Gaben beschrieben wird. Manche meinen, dass der Junge Raffael zu einem berühmten Maler werden könnte, oder zu einem großen Feldherrn.

Die Reden über die menschliche Seele und Gaben erinnern an die Züge des romantischen Helden, der voll Phantasie und Gefühl ist.

Allein die Tatsache, dass der Pfarrer allein in einem einsamen, winzigen Dorf lebt und von keinen Leuten während des Jahres besucht wird und zu keinem zu gehen pflegt, macht den Eindruck, als ob er mit der Welt unzufrieden und von ihr verdrossen wäre, als ob er es brauchen würde, sich vor der Realität der Welt zu verstecken.

Die Unzufriedenheit und Misstrauen gegen die Leute und die Welt unterstreicht weiter auch, dass der Pfarrer, wenn er krank ist, sich keinen Arzt holen lässt und alle Arzneimittel ablehnt.

Man begegnet hier aber auch hellen Stellen, zum Beispiel dem Satz *„Die Linde, die ihre älteren und schwächeren Blätter durch den Sturm verloren hatte, stand neugeboren da.“* Hier fühlt der Leser selbstverständlich den Frühling und also den Beginn eines neuen Lebens.

Die Frische des Frühlings atmet dem Leser entgegen auch aus dem Satz *„Ich schlief sehr gut, erwachte spät, und es war schon völliger Tag, als ich die Augen öffnete.“*²⁹

²⁹ Stifter (1990), S. 73

Mit der Sehnsucht nach dem Reisen hängt in gewissem Maße ebenfalls das Erzählen des Pfarrers zusammen, wie sein Urgroßvater in verschiedene Länder ging, um dort Arbeit zu gewinnen. Auch der Landvermesser erzählt dann später, wie er mehrere Jahre nach dem Tode des Pfarrers, erneut nach Steinkar kam als ob er das Heimweh fühlen würde.

3.) Turmalin

Die Handlung spielt sich diesmal in einer Stadt, wo ein Mann, den man Rentherr nennt, mit seiner Familie, und auch ein Schauspieler Dall leben, ab. Dall beginnt eine Beziehung mit der Frau des Rentherrn. Die Frau hat schlechtes Gewissen und geht weg. Auch der Rentherr nimmt das Mädchen und geht weg. Dann wohnt er mit dem Mädchen, das einen ungewöhnlich großen Kopf hat, in einem unterirdischen Gemach im alten Perronschen Haus und dient als Pförtner dieses Hauses. Er war ein Musiker und bis jetzt spielt er auf den Straßen Flöte. Eines Tages stirbt er und des Mädchens nehmen sich junge Leute an. Dank deren Liebe und Pflege verbessert sich allmählich der Zustand des Mädchens.

Gleich auf den ersten Zeilen schreibt man davon, dass Turmalin dunkel ist, und auch die Geschichte ist trübselig und finster. Die Aufmerksamkeit richtet sich auch auf die Vergangenheit, denn es wird schon in der zweiten Zeile erzählt, dass sich die Geschichte in vergangenen Zeiten zugetragen hat und dass es vor manchen Jahren ein wunderlicher Mensch in Wien wohnte. Auch über das Perronsche Haus wird geschrieben, dass es sehr alt ist und dessen Verzierungen aus sehr alten Zeiten stammen.

Man kann sagen, dass die ganze Geschichte mit den Motiven der Kunst durchwoben ist. In dem Haus des Rentherrns steht ein sehr großer Flügel, es gibt dort auch viele Flöten und Geigen, an einem Fenster steht eine Staffelei mit einem Malerkasten, der Rentherr hatte auch einen Schreibtisch, an dem er Gedichte zu schreiben pflegte.

An anderen Seiten schreibt man wieder von der Kunst, wenn die Wohnung des Rentherrns geöffnet wird, findet man dort die Instrumente wieder an ihren

ursprünglichen Stellen liegen. Wenn sich der Rentherr mit seiner Tochter auf die Reise begibt, nimmt er eine Flöte mit und zu Ende kommt ans Licht, dass er mit ihr den ganzen Tag durch die Straßen herumzog und so sein Brot verdiente. Ja, dieser Straßenmusiker steht wahrscheinlich am nächsten dem Bilde des romantischen Musikers, aber für Biedermeier ist auch die Figur des armen Spielmanns typisch.

Wenn die jungen Leute aus dem Theater gehen, hören sie ungewöhnlich schöne Klänge einer Flöte durch die Nacht klingen, es wird unter den Leuten über das vorgeführte Stück geredet, ebenfalls der alte Professor, der im alten Perronschen Haus wohnt, ist künstlerisch veranlagt, denn er spielt gerne Klavier, schreibt gerne oder liest, und vor allem einer der Haupthelden, Dall, der sozusagen die Familie des Rentherrn zerbricht, ist Schauspieler.

Im Satz, wo die Leute sagen „*wenn der Herr Perron nicht immer in fremden Ländern wäre*“³⁰, kann man einen Zug des Reisensmotives sehen. Es sieht so aus, als ob er deswegen reisen würde, weil er die Sehnsucht nach fremden Ländern hat.

Wenn das junge Paar aus dem Theater zurückgeht und die Flötentöne hört, ist wiederum das Motiv der Nacht zu sehen und das Paar beschreibt auch, wie es überall herum ruhig und still ist und ab und zu nur eine Nachtigall von sich hören lässt. Darin kann man die zweite Auffassung der Romantiker von der Natur sehen.

Wenn die junge Dame eines Vormittags aus dem Fenster hinaussieht, erblickt sie in der Nähe der Kirche zwei seltsame Gestalten. Es handelt sich um den Rentherrn mit seiner kleinen Tochter, aber sie sind beide in seltsamen Kleidern angezogen und das Mädchen hat einen erschreckend aussehenden, ungewöhnlich großen Kopf. Man könnte diese zwei Gestalten als Außenseiter oder Wahnsinnige betrachten. Auch der Arzt, wenn er den Zustand des Mädchens beurteilt, behauptet, dass seinen riesigen Kopf der Wahnsinn des Vaters verursachte.

³⁰ Stifter (1990), S. 139

Im Satz „*Als einmal ein sehr schöner milder Morgen war, ich glaube, es war zur Zeit des Frühlingsanbruchs,.....*“³¹ lässt sich wieder das Motiv des Frühlings finden.

Ein weiteres Motiv des Frühlings findet man beinahe zu Ende der Erzählung, wenn die Frau, die sich des Mädchens angenommen hat, erzählt, dass sie es nun im Frühling mit auf die Reise zu ihrem Schwager nähme und sich davon verspreche, dass die dortige frische Luft und das Baden dem Mädchen zugutekommen und helfen werden.

Wenn sich unter den Leuten die Nachricht verbreitet, dass der Rentherr mit seinem Kind in den böhmischen Wäldern in einer Höhle lebt, hat man den Eindruck, als ob sich der verquälte Rentherr vor der grausamen Welt verstecken würde.

Die Frau des Rentherr wird als wunderschön beschrieben und das kann wieder der romantischen Auffassung der Frauen als Geschöpfe von göttlicher Schönheit entsprechen.

4.) Bergkristall

Diese Erzählung handelt davon, dass zwei Kinder zu Weihnachten durch ein Gebirge zu ihrer Großmutter zu Besuch gehen. Die Tage sind gerade zu kurz und wenn sie zurück nach Hause gehen, fängt es an, dicht zu schneien und sie können im Schnee und Nebel gar nichts sehen und verirren sich.

Sie kommen bis auf den hohen Berg, den sie aus dem Garten sehen, und müssen dort die Nacht verbringen. Es ist sehr kalt, aber morgens kommen ihnen die Leute aus dem Dorf zu Hilfe. Alles läuft schließlich gut aus und die Kinder kommen zurück nach Hause.

Seit diesem Ereignis gehören die Kinder fest zum Dorf, sie werden zu Legenden des Dorfes, und noch viel Jahre später erzählt man davon.

Von den romantischen Zügen wird in dieser Erzählung vorwiegend die wilde und gefährliche Gestalt der Natur dargestellt. Vor allem in der zweiten Hälfte. Wenn die Kinder fast auf dem Gipfel des Berges irren, und um sie herum nichts

³¹ Stifter (1990), S. 131

anderes als kalter Schnee und steile Streifen des Eises liegen oder wenn sie in der Nacht im Versteck gegen das Erfrieren kämpfen müssen, kann man wirklich eine gefährliche Gestalt der Natur sehen.

Weiter kann man noch anführen, wie an eine fallrechte Wand erinnert wird, auf der man im Sommer nur mit Steigeisen und im Winter gar nicht hinab kommen kann.

Gleich auf der zweiten Seite kann man einige finstere und trübselige Momente sehen, und zwar wenn der öde und traurige Nachthimmel beschrieben wird oder wenn von dem trübenden Nebel und der hinabsinkenden Sonne die Rede ist.

Darüber hinaus ist in diesem Zusammenhang die Rede über die Unglücksäule, die sich wohl in der Mitte des Weges von Gschaid nach Millsdorf befindet und zu Ehren eines in den Bergen verunglückten Bäckers aufgebaut wurde.

Wenn die Kinder die Nacht oben in einer Höhle verbringen, hören sie das drohend klingende Krachen des Eises und das Bild der Nacht erweist sich also als gefährlich.

Später wird auch ein Maler erwähnt, wenn man davon spricht, dass er die schönen Gipfel der Felsen und den kleinen spitzen Kirchturm zeichnen kann.

Es kommen während des Jahres viele Gebirgsreisenden in das Tal und es ist hier wieder auch das Thema des Reisens zu sehen. Weitere Erwähnungen, die mit Reisen zu tun haben, gibt es dort, wo darüber erzählt wird, dass Gschaid ganz abgeschieden ist und mancher Reisende und Wanderer überhaupt nicht ahnt, dass es dieses Dörfchen unter dem hohen Berge gibt.

Der Sohn des Schusters könnte dann der Figur eines rebellischen Helden entsprechen. Es wird von ihm nämlich erzählt, dass er in seiner Jugendzeit nicht gut getan hat. Anstatt das Handwerk nach seinem Vater zu übernehmen, widmete er sich leidenschaftlich der Jagd und tanzte sehr gern. Er war auf allen Bällen in der Umgebung zu sehen und verschwendete schnell alles Geld, welches er hatte. Erst nach dem Tod seiner Eltern wurde er zahm und hat sich gebessert.

Er geht zur Tochter eines reichen Färbers nach Millsdorf, die wegen ihrer Schönheit weit und breit berühmt ist und wegen ihrer Eingezogenheit, Sittsamkeit und Häuslichkeit gelobt wird. Diese Eigenschaften können sie zur

idealen Geliebte, Freundin, Ehefrau und Mutter vorausbestimmen. Vor allem ihre Häuslichkeit erinnert jedoch eher an die Hausmutter des Biedermeiers.

Wenn dann von dem sogenannten Aufnahmstübchen erzählt wird, in welchem der alte Hausbesitzer mit seinem Weibe so lange haust bis beide gestorben sind, kann man darin ein Beispiel der schicksalhaften Liebe sehen, die bis zum Tode dauert.

Was nun die milde und ruhige Gestalt der Natur betrifft, befinden sich in dieser Erzählung auch einige solche Stellen. Es wird zum Beispiel beschrieben, wie manche Zweige der Tannenwälder ohne Schnee ruhig verweilen.

Am Anfang wird an die Feste und an Weihnachten erinnert und später wird auch erwähnt, dass das Weihnachtsfest sehr lange nachhält und sein Abglanz hoch in das Alter hinauf reicht. Also man blickt wieder in die Geschichte.

5.) Katzensilber

Die Handlung sieht so aus, dass die Kinder mit ihrer Großmutter häufig auf den Nußberg gehen. Einmal überrascht sie auf dem Hügel ein sehr starkes Gewitter mit Hagel und ein geheimnisvolles braunes Mädchen rettet sie.

Dann später bricht eines Tages auf dem Gut ein Brand aus und das braune Mädchen rettet im letzten Moment den kleinen Sigismund aus der brennenden Hölle. Alle sind ihm wieder sehr dankbar. Die Eltern nehmen sich des braunen Mädchens an, sie widmen sich ihm genauso wie den anderen Kindern aber es beginnt traurig zu sein. Eines Tages geht sie wieder in den Wald und kommt nicht mehr zurück.

Niemand kennt das braune Mädchen, der Vater fragt nach ihm bei Jägern und anderen Waldarbeitern, aber niemand weißt, woher es kommt und wer dessen Eltern sind. Es spricht mit niemandem aber zeigt, dass es die menschliche Sprache versteht.

In dieser Geschichte spielt ebenfalls die wilde und gefährliche Darstellung der Natur eine große Rolle. Die Großmutter und drei Kinder überrascht auf dem Nußberg ein sehr starkes Gewitter mit Hagel. Die Gefährlichkeit wird noch

mehr dadurch betont, dass die Hagelkörner sehr groß sind und sogar einen erwachsenen Menschen töten könnten oder wie es beschrieben wird, dass die Reisigbündel, unter denen sich alle versteckt haben nur deswegen nicht zerstreut wurden, weil die mächtigen Bäume die Kraft des Windes gelindert hatten.

Man findet hier wieder einige Reismotive, denn der Besitzer des Hofes war in seiner Jugend in die Welt gegangen, um Erfahrungen zu sammeln.

Die Großmutter erzählt den Kindern von fernen Ländern, deren hohe Gebirge man gar nicht mehr sehen könne. Es wirkt so, als ob die Großmutter mit Sehnsucht die Ferne beobachten würde. Auf der letzten Seite befindet sich dann eine Erwähnung davon, dass die die beiden Mädchen, sowohl Blondköpfchen als auch Schwarzköpfchen, längst in fernen Gegenden vermählt sind.

Die Natur wird hier auch aus der ruhigen Sicht beobachtet und man findet also Absätze, in denen davon erzählt wird, wie die Kinder mit ihrer Großmutter neben Wacholdersträuchern, Birken und Disteln im Grase zwischen Kräutern in Ruhe sitzen und ausruhen oder wie der Himmel licht war, ein schweigender Nebel an demselben stand und man kein Regen befürchten musste.

Es wird kurz auch die Handlung in dem finsternen, trübseligen Herbst und auch im Frühling beschrieben, wie die Tage im Herbst immer kürzer werden und man bald nach Hause gehen muss, wie an den Zweigen keine Nüsse mehr hängen oder wie im Frühlinge alles blüht und duftet und sich das menschliche Herz dessen erfreut.

Die Großmutter erzählt auch von einem Bauernkrieg, wie sich dort eine schöne Gräfin allein gegen die Bauern verteidigte, die ihr Schloss zerstören wollten. Hier lassen sich also wieder einige Zeichen der rebellischen Helden erblicken.

Im Absatz, wo von der Schönheit des Mädchens Emma geschwärmt wird und man kann erfahren, dass es einem altdeutschen Bilde ähnelt, beschäftigt sich der Autor mit der Vergangenheit.

Es kommen auch einige märchenhafte Motive in diesem Werk vor. Wenn ein Bauer aus dem Viehmarkt zurückkommt, hört er im Wald eine Stimme, die zu

ihm lachend sagt: „*Jochträger, Jochträger, sag der Sture Mure, die Rauh-Rinde sei tot – Jochträger, Jochträger, sag der sture Mure, die Rauh-Rinde sei tot.*“³²

Der Bauer konnte aber im Walde überhaupt keine Gestalt sehen, die dieser Worte sagen könnte. Höchstwahrscheinlich sagte diese Worte aber das braune Mädchen.

Zum zweiten Mal wenn die Großmutter erzählt, wie einer Bauernfamilie ein Wichtelchen die Ziegen hüten half. Als märchenhaft wirkt auch die Tat, wenn das braune Mädchen, nachdem alle Möglichkeiten misslungen waren, Sigismund aus dem brennenden Haus rettete.

6.) Bergmilch

Am Anfang dieses Werkes erzählt man von einem alternden Schlossbesitzer und einem Verwalter des Schlosses. Der Verwalter bekommt Kinder und der Schlossbesitzer erzieht sie.

Einer Nacht kommen die Soldaten ins Schloss und befehlen den Männern, ihnen in das Schlossturm zu folgen. Die Soldaten plündern das Dorf und dann entlassen sie die Männer. Einer der Soldaten, der besonders böse war, kommt dann nach einigen Jahren zurück zu den Leuten ins Dorf und sie werden zu Freunden.

Diese Erzählung behandelt also vor allem die Zeit der Napoleonischen Kriege. Es wird beschrieben, wie die französischen Soldaten in schneeweißen Mänteln das Land verwüsten und plündern. Es werden von ihnen ganze Dörfer niedergebrannt, denn die hölzernen Häuser brennen sehr schnell. Auf der zweiten Seite schreibt man in diesem Zusammenhang auch von Rittern und Bauern, die mal im Bauernkriege gekämpft hatten. Es wird selbst vom weltberühmten Kaiser Napoleon geschrieben, wie er auf Elba und später auf St. Helena verbannt wurde.

Im folgenden Absatz sieht man die nationalistische Gesinnung des Erzählers:

³² Stifter (1990), S. 217

„Es waren jene traurigen Tage eingetreten, in denen ein auswärtiger Feind den Boden unsers Vaterlandes betrat, lange und wiederholt da verweilte, und durch Schlachten ihn verwüstete, bis er durch jene ruhmwürdigen Anstrengungen großer Männer, an denen unser Vaterland einen glänzenden Anteil nahm, aus allen Fluren, wo man die deutsche Sprache spricht, wieder verjagt wurde.“³³

Vom Schlossbesitzer, Verwalter des Schlosses und Lehrer der Kinder des Verwalters wird ebenfalls gesagt, dass sie sehr eifrige Vaterlandsfreunde sind und die Franzosen gleich vertreiben und schlagen wollen.

Wenn davon erzählt wird, dass der Schlossbesitzer keinen Nachfolger hat, dem er das Erbe der Ahnen übereignen könnte, erinnert das Wort „Ahnen“ wieder an die Beziehung zur Vergangenheit und Geschichte.

Weiter wird von einem sehr hohen Turm, der ein Bestandteil des Schlosses ist, geschrieben. Diesen herausragenden Turm kann man als eine typische romantische Kulisse betrachten.

Es wird von dem letzten Schlossbesitzer geschrieben, dass er unter bestimmten Umständen zum Künstler werden konnte und das zeigt wieder auf Kunst.

Er hatte einen Teil seines Lebens auf Reisen zugebracht und verfügt über die Fähigkeit, sehr gut die Eigenschaften anderer Menschen abzuschätzen. Das zeugt davon, dass er ein Held voller Phantasie und Gefühl ist und zugleich fähig ist, unter die Oberfläche zu schauen und die verborgenen Zusammenhänge zu verstehen.

Die Gattin des Schlossverwalters wird als eine vernünftige, reinliche und sittsame Hausfrau mit einem wohlwollenden Herzen beschrieben und man kann in ihr einerseits eine ideale Geliebte, Ehefrau und Mutter der Romantik, andererseits die typische Hausmutter des Biedermeiers sehen.

Dann wird erwähnt, dass die Nacht hereingebrochen war und dazu noch in dem späten Herbst, wann tiefe Wolken den Himmel bedecken und die Tage sind finster und trübselig.

³³ Stifter (1990), S. 287

Wenn von den zu steilen Felsen die Rede ist, die die Soldaten nicht überwinden können, sehen wir die Mächtigkeit und die Gefährlichkeit der Natur.

7.) Die drei Schmiede ihres Schicksals

Diese Erzählung behandelt das Leben zweier Waisen, die von Vormündern erzogen werden. Die Waisen heißen Leander und Erwin. Leander muss nach Europa gehen, um dort zum Schlossherrn zu werden, Erwin geht nach Texas. Nach einer Zeit wollen sie sich wieder zusammentreffen. Erwin kommt zum Leander auf sein Schloss und wohnt dort.

In einer Nacht findet er in seinem Zimmer das Mädchen Rosalia Fargas, das durch das offene Fenster hineingetreten sein musste. Rosalia leidet nämlich an Mondsüchtigkeit. Leander hilft ihr gerne zurück in ihr Zimmer.

Ein Mann erzählt dann, dass er in der Nacht die weiße Frau gesehen hat, aber es musste Rosalie Fargas gewesen sein. Sie schämt sich dann für ihr Benehmen und der Vater nimmt sie weg auf ein anderes Schloss. Erwin nimmt an einem Fechtkampf teil und wenn er erfährt, dass Rosalie wegfährt, besteht er darauf, mit ihr zu fahren. Schließlich heiratet er Rosalie auf dem Schloss Fargas.

Man kehrt in dieser Erzählung die Blicke zunächst zu der alten Geschichte. Es wird am Anfang über ein altlateinisches Sprichwort gestritten und davon geschrieben, dass die zwei Freunde, zwei Waisen, die alten Sprachen, alte Geschichte und alte Literatur lernen, keine Kinderbücher lesen, sondern nur alte Klassiker und die Kleider im alten Schutte tragen, die sie sich bei einem uralten Schneider haben anfertigen lassen.

Sie wollten auch ihren Bart mit Schere nach altgriechischer Art beschneiden.

Dieser Ausdruck „*altgriechisch*“ bezieht sich explizit auf die Antike.

Auf die Geschichte und das Mittelalter bezieht sich auch die Erwähnung, dass es auf dem Schlosse Gespenster und vor allem die weiße Frau aus dem 11.

Jahrhundert erscheinen.

In manchen Teilen der Erzählung herrscht eine finstere, melancholische Stimmung, zum Beispiel dabei, wenn man erzählt, dass man auf den zwei Waisenknaben die traurige Miene und den liebeleeren Blick sehen kann. Die Handlung ist mit vielen Reisemotiven durchwoben. Wenn davon erzählt wird, dass Erwin nach Texas geht, macht es den Eindruck, als ob er sich nach fernen Gegenden sehnen würde. Dann wird erwähnt, dass er in Texas einen Staat von spartanischem Erze, athenischer Schönheit und römischer Tüchtigkeit ausbauen wollte. Also wir sehen hier noch eine Stelle, die sich im vollen Maß auf die Antike bezieht.

Später wird davon geschrieben, wie sich Erwin auf die Reise nach Havre und New Orleans begab und wie er hoffte, dass er Leander in Paris trifft. Die Reisen unternehmen sie einfach zu Fuß.

Manche Figuren werden im gewissen Maße als Wahnsinnige und Verrückte betrachtet. Nachdem der alte grausame Vormund gestorben war, freuten sich alle Beamten und Diener des Hauses über die Ankunft des jungen Leander, den sie „einen schwachen Narren“ nennen.

Oder es wird auch ein Mädchen „törichte Rosa“ genannt und manche Menschen werden für über schöne Frauen verrückt gehalten. Wenn später Leander seinen Freund Erwin in der Gesellschaft vorstellt, behaupten die Menschen, dass sie ihn als einen verrückten Güterherrn kennen.

Es kommen hier viele Frauengestalten vor, die die Kriterien der romantischen Heldinnen erfüllen können. So wird die zarte Agnes Harrand die schönste Frau des Landes genannt. Weiter werden dann die schönen schwarzen Augen der Baroness Emilie verherrlicht. Man behauptet, dass es in der Welt keine schöneren gibt.

An einer Stelle wird davon geschrieben, dass Erwin eine wunderschöne junge Dame beobachtet und sie als außerordentlich schön beschreibt. Sie hat eine sanfte weiße Stirn, lange Wimpern und feine stolze vom Schlafen leicht gerötete Wangen.

Dann kommen auch einige finstere und melancholische Motive in dieser Erzählung vor. Es wird davon erzählt, wie Erwin mit düsteren Blicken bittet, dass er von allem verschont bleibt. Dann wird beschrieben, wie trübselig Leander die Behausung besichtigt, in der er die Nacht zubringen sollte.

Es wird hier auch an die Nacht erinnert. Aus den Fenstern, die zum Osten gerichtet sind, betrachtet man die Sonne und später wird es allmählich finster. Der Untergang der Sonne wirkt ganz finster und melancholisch.

Außerdem wird noch an einer Stelle erzählt, dass manche ausgesprochene Wörter in einem Tone gesagt worden waren, den man als flüsterndes Schreien bezeichnet. Das Wort „Ton“ verbindet man gewöhnlich mit dem Gebiet der Musik also mit der Kunst.

Man kann auch beobachten, wie die gefährliche Seite der Natur beschrieben wird. Und zwar wenn Erwin aus dem Fenster in das andere springen will, um es dem Mädchen öffnen zu können, und das Mädchen ihn warnt, dass er herunterfällt und im Abgrund zerschmettert.

Man befindet sich hier zwar nicht direkt in der Natur, sondern in einem Schloss, aber das Wort „Abgrund“ erinnert bereits von selbst an die Natur. Wenn man das Wort „*Abgrund*“ liest, stellt man sich auch gleich das sehr tiefe gefährliche Loch vor.

Die Handlung spielt im Frühling. Es wird auf der vorletzten Seite davon erzählt, dass die Reise nach Havre auf dem nächsten Frühling verschoben werden sollte und dass im nächsten Frühling Rosalie Erwin heiraten wird.

Mit dem Frühling und dem Anfang von etwas Neuem hat es in gewissem Maße auch die Handlung zu tun, in der davon erzählt wird, dass im Osten ein schwaches graues Licht aufblühe, der Vorbote des bald kommenden Morgens. Es beginnt mit dem Morgen ein neuer Tag, als ob ein neues Jahr im Frühling beginnen würde.

An einer Stelle behauptet Erwin darüber hinaus auch, dass die menschliche Seele einen Instinkt habe, die Leiden einer anderen Seele zu fühlen. Das entspricht also dem Bilde eines gefühl- und phantasievollen Helden.

Auf einer Seite wird auch davon erzählt, dass zum Erwins Vermögen unter anderem auch manche Raubritterruinen in den fernen Waldbergen zählen. Die Raubritterruinen können typische romantische Kulissen sein, erinnern auch an rebellische Helden und die Wortverbindung „*ferne Waldberge*“ richtet die

Gedanken wieder an die gefährliche Natur. Das Wort „*fern*“ hat es übrigens auch mit der Welt des Reisens und der Sehnsucht nach fernen Orten zu tun.

Man kann hier auch die märchenhaften Motive finden, denn man erzählt, dass in Leanders Schloss eine weiße Frau erscheint. Man erfährt später allerdings, dass die weiße Frau, wie schon oben erwähnt, eigentlich die mondsüchtige Rosalie Fargas gewesen sein musste.

8.) Der Waldbrunnen

Die Handlung verläuft so, dass der Großvater mit seinen Enkelkindern jedes Jahr in ein vermietetes Haus in ein Tal kommt. Er erzählt ihnen viele Geschichten und sie lernen ein Mädchen kennen, das das wilde Mädchen genannt wird.

Dieses Mädchen ist sehr frech und unerzogen, aber nachdem sich der Großvater dem Kind widmet, beginnt sie menschlicher zu sein. Er bietet dem Mädchen an, mit ihnen in die Stadt zu fahren, dort lernen und später zur Gattin seines Enkels Franz zu werden. Aber es will nur bei seiner Großmutter bleiben. Nachdem sie aber stirbt, stimmt sie zu und verlässt ihr Heimatdorf. Schließlich wird sie zur Franzens Ehefrau.

Gleich in dem ersten Absatz dieser Erzählung erzählt der Autor davon, dass er in seinem Leben zwei junge Mädchen sah, von denen er glaubte, dass sie die schönsten auf der ganzen Welt sind.

Dem Schwärmen von der Schönheit der Frauen, vor allem der Zigeunerinnen, begegnet man hier an mehreren Stellen.

Es wird also darüber hinaus von einigen Zigeunermädchen erzählt, die als so schwarz wie der Mohrenkönig auf alten Bildern der Heiligen Drei Könige, in Trachten verschiedener Zeiten und Länder gekleidet, beschrieben werden.

Die alten Bilder erinnern an die Geschichte und die Abwendung von hier und jetzt, verschiedene Länder können das Reisen und die Sehnsucht nach Abenteuern in fremden Ländern symbolisieren.

Am Ende der ersten Seite wird ebenfalls die Schönheit eines Mädchens verherrlicht. Es wird erzählt, dass sie mit den in grellsten Farben gefärbten Bändern behängt ist, oder von der wie ältliches Erz gelbbraunen Farbe des Körpers und so schönen schwarzen Augen, wie weder schwarzer Sammet noch Kohle oder Rabengefieder schwarz ist.

Im unteren Teil der dritten Seite wird abermals von einer sehr schönen Frau geschwärmt. Ihre Schönheit wird einem der schönsten uralten Standbilder gleichgestellt. Wir können sehen, dass sich die Blicke wieder von hier und jetzt abwenden.

Es wird auch von einem Gasthaus erzählt, vor dessen Tür ein Zigeunermädchen steht. Das Gasthaus pflegt man ebenfalls meistens mit dem Reisen zu verbinden. An das Gasthaus wird weiter auch auf anderen Seiten erinnert und außerdem wird auch davon erzählt, wie vier Kameraden, sie werden auch Wandergesellen genannt, den Berg Rigi emporsteigen und dass sie dort die Nacht verbringen werden. Wir stoßen also auch auf die dunklen Motive der Nacht.

Auf der zweiten Seite begegnen wir darüber hinaus den Motiven der Kunst. Es wird davon erzählt, dass ein Maler nicht im Stande gewesen sei, die herrliche Gestalt des schwarzen Zigeunermädchens zu malen. Sie wird sogar der Sixtinschen Madonna gleichgestellt.

Später wird ebenfalls die Unzufriedenheit der Menschen mit den gegenwärtigen Verhältnissen zum Ausdruck gebracht. Die vier Kameraden beschwerten sich darüber, dass früher die Frauen noch richtige Persönlichkeiten waren und heute nichts mehr als hässliche Kleiderhaufen sind.

Einer der Kameraden behauptet dann auch, dass man das so bewunderte schwarze Mädchen nach München bringen sollte und sie dort zu einer Skulptur modeln sollte, damit die ganze Welt sehen kann, wie die pure Schönheit aussieht. Die Stadt München erinnert gleich ans Reisen, das Wort „*Skulptur*“ an die Kunst.

Dann wird ein alter Kaufmann erwähnt, der erzählt haben sollte, dass das bewunderte schwarze Mädchen Gedichte schriebe. Hier bietet sich uns also ein weiterer Verweis auf das Künstlerische an.

Kreidenberger, einer der vier Wandergesellen, erzählt dann, dass er ruhig von Schwabach nach Rom reiten würde, um nur das schöne schwarze Mädchen als Gattin zu bekommen. Darüber hinaus wird erzählt, dass die vier Wandergesellen mehrere Tage in manchen Gegenden der Schweiz herumgingen. In beiden diesen Absätzen finden wir also Reisemotive.

Weitere Reisemotive findet man an der Stelle, wo davon erzählt wird, wie einmal ein alter Mann gemeinsam mit zwei jungen Begleitern in einem leichten Wagen von Passau nach Freitung und in den Bayerischen Wald gefahren ist. Dieser alte Mann, der Stephan heißt, zählt später mit seinen Kindern Katharina und Franz zu den Hauptfiguren der Erzählung.

Hinter einem Berg sehen dann die drei Reisenden einen hohen Turm hervorragen. Diesen Turm könnte man meiner Meinung nach abermals als eine romantische Kulisse betrachten.

Dessen Gattin sagt dann dem Erzähler, dass er eigentlich eine unglückliche Eigenschaft habe, wenn er in den Frauengestalten immer die Götterbilder sieht. Er hält die Frauen also für den Inbegriff der göttlichen Schönheit.

Der Erzähler prunkt dann damit, dass er trotz allem jenes Mädchen geheiratet hatte, das er für das schönste gehalten hatte. Wenn das jedoch seine Gattin in Zweifel zieht und sagt, dass sie nicht so schön wie die Zigeunerinnen ist, versichert sie der Erzähler, dass sie für ihn wirklich die Schönste und Reizendste auf der Welt ist.

Die schönen Frauen entsprechen also stets dem Wunschbild der Männer und diejenigen sehen in ihnen die ideale Geliebten und Ehefrauen.

Später gesteht ihr der Erzähler ebenfalls, dass kein anderes Mädchen über eine so wunderschöne Seele, als sie hat, verfügt. Hier wird also auch von einer gefühlvollen Seele geschwärmt.

Dann zeigt der Großvater seinen Enkelkindern den Fels drei Sessel und sie beobachten auch den mit großen Steinen bedeckten Boden. Diese Beispiele symbolisieren hier das gefährliche Bild der Natur.

Dann werden auch einige Beispiele der ruhigen und günstigen Seite der Natur angeführt. Und zwar wie das Wasser aus den unzähligen Bächen allen Wesen die Fröhlichkeit und die Gesundheit gibt und wie rein und sauber in den Höhen, die der Wald einnimmt, die Luft ist.

Der alte Stephan erzählt dann den Kindern, wie er sich in seiner Kindheit Gespielten suchte und wie sie später in die weite Welt gegangen sind und dann, wenn sie an den Ort, wo sie die Wohnung vermietet haben, gelangen, erzählt er ihnen, dass das Wasser aus dem hiesigen Wald und auch die Luft dort gut wirken werden und ihre Wangen noch rosiger werden und ihre Augen noch glänzender werden.

Dann wird der weite Weg erwähnt, welchen Stephan antreten muss, um dem Vorsteher der Gemeinde die Auskunft zu geben, dass sie hier eine längere Zeit, eigentlich bis zum späten Herbst, verweilen werden.

Er besucht zuerst den Lehrer und der Lehrer wünscht ihm, dass ihnen der Aufenthalt in dieser wilden Gegend gefällt. Ja, die wilde Gegend symbolisiert wieder die gefährliche Natur.

Dann bummeln sie durch die Wiesen, auf denen ungeheure Steine liegen und kommen zu einem Waldbrunnen, über dem wieder ein wie ein Haus großer Stein liegt. Wieder finden wir das Bild der gefährlichen Natur.

Später beobachten die Kinder im Wald in der Nähe des Brunnens unzählige Käfer und Tierchen und hören dem Gesange der Vögel zu. Daraus atmet auf uns offensichtlich die Ruhe und Günstigkeit der Natur heraus, aber man kann darin zugleich die biedermeierliche Liebe zum Detail und zu Einzelercheinungen sehen.

Weiter beobachten sie ein weites Land mit Feldern, Wiesen und Dörfern, sie sehen den Donaustrom, den Inn, die Isar und in der Ferne die tirolischen Alpen. Wieder sehen wir die Thematik des Reisens und die Alpen gehören sogar zu den beliebtesten und am meisten beschriebenen Reisezielen der Romantiker.

Der alte Stephan und seine Enkelkinder nehmen dann von allen im Dörflein Abschied und versichern alle, dass sie mit dem neuen Frühling zurückkommen.

Die Handlung spielt sich also auch im beliebten Frühling ab.

Sie fahren dann also zurück in die Stadt, nach Passau.

Dann wird davon erzählt, dass der wilde Winter kommt und ein starker Wind kommt, der bis in die weiten Länder hinaus weht. Die Tage werden jetzt im Herbst immer kürzer und finsterner und die Nächte immer länger. Es kommen auch die Merkmale der trübseligen Stimmung vor.

Eine der Hauptfiguren, das wilde Mädchen schreibt und erzählt gerne Gedichte und eines von denen, das es gerade am Waldbrunnen vorliest, behandelt den Lenz:

*„Blumen, die der Lenz geboren,
Streu ich dir in deinen Schoß.“*

Darüber hinaus wird erwähnt, dass in einer Nacht die vom wilden Mädchen so geliebte Großmutter gestorben ist. Wir sehen, dass hier auch die Nacht eine Rolle spielt.

Von dem wilden Mädchen erzählt man, dass es so schön ist, wie ein schönes Standbild alter Künstlerzeit. Diesem Motive begegneten wir eigentlich bereits am Anfang der Erzählung. Es symbolisiert wie gesagt auch das Milieu der Kunst.

Das wilde Mädchen kann man einerseits als ein wahnsinniges Wesen betrachten, andererseits als ein Wesen mit einer sehr reichen und gefühlvollen Seele. Denn auf der vorletzten Seite sagt der alte Stephan dem Franz, dass das wilde Mädchen, richtig Juliana, wirklich zu lieben weiß und ihre Pflicht versteht. Sie ist sich also völlig dessen bewusst, was für ein tiefes Gefühl die Liebe ist.

9.) Der Kuss von Sentze

Hier wird von einigen einsam stehenden Häusern erzählt, die in dem Tal Sentze stehen. Es leben zwei Brüder dort und einen von ihnen, Rupert, schickt deren Vater zu Verwandten nach Wien, damit er das Mädchen Hiltiburg kennenlernt. Er besucht in Wien dann ein Tanzfest und verbringt dort also eine Zeit. Dann bricht die Märzrevolution aus, Rupert nimmt an den Kämpfen teil, und später fährt er noch zu seinem Vetter Walchon. Es kommt später auch Hiltiburg dorthin, sie nähern sich gegenseitig an und schließlich heiraten sie.

Auf der ersten Seite dieser Erzählung wird davon erzählt, dass sich von der alten Zeit nur wenige Nachrichten über die Häuser in Sentze erhalten haben. Die dortigen Menschen wissen nur, dass ein Mann einmal, als dort überall noch der wilde Wald war, die alte Burg gebaut haben sollte.

Einerseits finden wir hier die Abwendung von hier und jetzt zu früheren, vergangenen Zeiten, andererseits die Darstellung der wilden und gefährlichen Natur.

Wir finden hier mehrere Blicke in die Vergangenheit. Die Bewohner der Sentze behaupten, dass sie von einem uralten Geschlecht der Palsentze stammen und ein gewisser Huoch de Palsentze, welcher am 24. April des Jahres 1109 den Stiftungsbrief des Klosters Seitenstätten als Zeuge unterschrieben hatte, einer ihrer Vorfahren gewesen wäre.

Diesem Huoch de Palsentze wird ebenfalls zugeschrieben, dass er mit seinem Bruder Poudpret im Jahre 1110 eine Schenkung des edlen Mannes Lapoto de Movsilischirchen an das Hochstift Passau unterschrieb.

Auf einem Tisch liegen sehr schön gebundene Bücher, es sind Sammlungen aller altdeutschen Dichtungen. Die Dichtungen kann man wieder mit dem Gebiet der Kunst verbinden und darüber hinaus sieht man hier noch zu vergangenen Zeiten. Man findet hier eine große Menge von Reisemotiven, zum Beispiel an der Stelle, wo davon erzählt wird, dass die Angehörigen des Geschlechtes Sentze bald in den Stammburgen, bald in anderen Schlössern wohnten und also häufig auf Reisen waren und die Örter ihrer Aufenthalte wechselten.

Ruperts Base erzieht außer Hiltiburg noch zwei eigene Töchter, und zwar Mathilt und Ada. Wenn Rupert sie erblickt, beginnt er deren Schönheit zu bewundern.

Von Mathilt sagt er unter anderem, dass sie ungewöhnlich große braune schimmernde Augen hat, von Ada dann, dass sie sich mit noch feineren blonden Haaren prunken kann und ebenso große, diesmal aber blaue Augen hat.

Weit mehr schwärmt Rupert jedoch im unteren Teil der Seite von einem Mädchen, dem er im Kleidezimmer, als er zu Bases Fest ging, begegnet war.

Er erzählt, dass ihr an der Brust ein vorzüglicher Diamant glänzte, dass dessen Augen noch mehr als der Diamant glänzten und dass sie ein so schönes Angesicht hatte, dass er in seinem Leben kein schöneres Ding sah. Es handelt sich um Hiltiburg.

Ihre Gestalt sah noch schöner aus als das Angesicht. Man kann sagen, dass sie für ihn ein Bild der göttlichen Schönheit darstellte.

Dann spielt sich die Handlung im Festsaal ab. Wenn der Erzähler in den Saal eintritt, erblickt er in einer Ecke ein Klavier, an dem ein Mann sitzt und die Teilnehmer können dessen sehr schönen Tönen zuhören.

Im Saal wurde außerdem noch eine künstlerische Tätigkeit betrieben, es wurde nämlich getanzt.

Auch hier im Festsaal bewundert Rupert einige außerordentlich schöne Frauen. Dann schreibt er darüber, dass er sich zwei freundliche Zimmer in Wien mietete, um die eigene Ruhe zu haben und der Unruhe eines Gasthofes zu entgehen. Wie ich bereits einige Male gesagt habe, das Wort „*Gasthof*“ verbindet man meistens mit dem Reisen und Erkennen von neuen Gegenden.

Dann wird Hiltiburgs Wohnung vorgestellt. Der Leser kann erfahren, dass sich in einem ihrer Zimmer eine Harfe befindet, aber der Erzähler hatte sie niemals darauf spielen gehört.

Hiltiburg verteidigt dann ihr überspanntes Verhalten und behauptet, dass sie mit ihrem Vater immer in fremden Ländern herumzog und keinen festen Punkt hatte und stets nach dem Glück suchte.

Sie gesteht dann ebenfalls, dass sie sehr gerne von Wien fortreisen würde, aber der Vater will immer, dass sie hier bleibt.

Der Erzähler erwähnt darüber hinaus, dass sich die alternde Hiltiburg zu ihm jedes Mal wie eine Mutter verhalten hat. Wenn man diesen Satz liest, erinnert man sich daran, als ob der Erzähler in Hiltiburg eine ideale Mutter sehen würde.

Dann wird von einem Verwalter erzählt, der wieder zwei Töchter von großer Schönheit hat. Später erwähnt der Erzähler, was ein Dichter zum Thema Freiheit vor langem gesagt hatte.

Darüber hinaus schreibt er, dass sie erst in der Nacht nach einem Gespräch auseinander gingen und dass er sich dann gleich auf die Abreise vorzubereiten anfing. Die Abreise sollte ebenfalls in einer Nacht vollzogen werden.

Am Abend kurz vor der Abreise geht er durch einen finsternen Gang. Dieses hat wider einen Hauch von der Trübseligkeit und Melancholie der Romantiker.

Dann findet man wieder ein tiefes Nachdenken über die Frauenschönheit. Rupert schwärmt davon, wie ihn eine Frau fest umschlang und inbrünstig geküsst hatte. Er beschreibt ihren Kuss als sehr süß und glühend und dass dadurch sein ganzes Leben erschüttert wurde. Es wirkt als ob er von ihr völlig benebelt wäre und als ob er in ihr ein Wesen von der göttlichen Schönheit sehen würde.

Später erwähnt er, wie er in einem Postwagen in Richtung seines Reisezieles eilte. Während der Fahrt kommt er an manchen schönen Schlössern und schlechten Hütten vorbei, er steht auf der Vorwacht in der Finsternis der Nacht und immer denkt er an jenen Kuss. Die schlechten Hütten können wieder die traurige, trübselige Stimmung symbolisieren.

In den Gefilden, welche er einmal, als sie ruhig und blühend waren, kannte, herrschte zurzeit der Krieg, Elend und Verwirrung. Hier verbindet sich also die günstige Seite der Natur mit der trübseligen Seite der Welt.

Er erinnert auch an die Alpen und zwar bei der Gelegenheit, wenn er erwähnt, dass er über dieses Gebirge ein Stückchen seines Herzens in die Heimat trug.

Im Haus des Veters Walchon hängen die Waffen von den ältesten Zeiten bis in die neuen und die Bilder seiner Vorfahren. Die Waffen erinnern an das Schlechte und Rebellische unter uns.“

Die Tatsache, dass Rupert an den Kämpfen teilnimmt, zeugt ebenfalls von seinem Nationalitätsgefühl, denn er zögert nicht und geht gleich sein Volk, sein Vaterland schützen.

Zum Schluss kann man zu dieser Erzählung bloß bemerken, dass sie reich an Reisemotiven ist, es wird sehr häufig davon geschrieben, wie jemand irgendwohin kommt und geht und der Leser hat einfach den Eindruck, dass sich die Haupthelden ständig auf der Wanderschaft befinden.

10.) Brigitta

Als das Zentralthema bietet sich in dieser Erzählung ohne Zweifel das Reisen nach viele entfernte Gegenden an. Ein junger Mann erzählt davon, dass er von früheren Reisen nach Italien einen alten Major kennt, der ihn auf dessen Gut nach Ungarn einlädt. Der Mann beschreibt die Reise dahin und die Erlebnisse mit dem Major. Dann wird von der Vergangenheit und den späteren Lebensereignissen der Frau Brigitta erzählt. Am Ende des Werkes stellt man fest, wer der Major eigentlich ist und dass er einst der Ehemann von Brigitta war.

Die Erzählung ist in vier Unterkapitel gegliedert:

1.) Steppenwanderung

Gleich auf der ersten Seite denkt der Erzähler darüber nach, wie die durchlebten Ereignisse die menschliche Seele beeinflussen. Der Leser kann ihn für einen gefühlvollen Helden mit einer gequälten Seele halten. Der Erzähler befasst sich oft mit der Seele und erinnert ebenfalls an die Seelenkunde.

Der Erzähler schildert, wie er früher noch die Wanderlust besaß und das wirkt so, als ob er mit der heutigen Lage unzufrieden wäre und das Vergangene weit besser finden würde.

Er erzählt, dass er den Major auf einer Reise kennenlernte und dann von ihm einen Brief bekam. Einen Brief von Ausland zu bekommen duftet ebenfalls nach Ferne und Reisen.

Der Frühling gießt ihm neue Energie in die Adern und er beschließt, den Major in Ungarn zu besuchen. Der Major besitzt ein Gut im östlichen Ungarn und er erwähnt, wie die Reise verlief und wie er auf einem Postwagen nach Osten rollte.

Ein weiterer Beweis dafür, dass der Major gefühlvoll ist, kann das sein, wenn er davon erzählt, dass anfangs seine Seele von der Großräumigkeit der Puszta gefasst war.

Überall um sich sieht der Erzähler die Öde und die Einsamkeit. Diese Tatsache wirkt melancholisch und erinnert daran, als ob ein verquälter Mensch in der Einsamkeit die Erholung vor der schlechten Gesellschaft und Welt finden wollte.

Dann schreibt er, dass er den Major zum ersten Mal in Unteritalien gesehen hat. In der breiten Gesellschaft wurde von dessen großen Siegen und Eroberungen gesprochen. Aufgrund dessen kann man den Major den rebellischen Helden zuordnen.

Der Major wird als ein ganz unbeständiger Mensch beschrieben, der sich nur eine kurze Zeit an einem Ort aufhält, dann nimmt er davon Abschied und geht fort. Auch viele Frauen sehnten sich nach seinem Herzen.

Er erzählt, wie er den Major auf dem Vulkan Vesuv die Steine herabschlagen sah. Nach den Fernen riecht auch der Ausdruck „Südhimmel“, den er sich über der Puszta erstrecken sieht.

Dann beschreibt er, dass er mit dem Major damals viel Zeit zubrachte und dass sie bis seiner Heimreise zusammen waren. Weiter verherrlicht er immer Majors Seele und sagt, dass sich dieser seine Gaben nicht bewusst war.

Dann erzählt er, dass auch wenn er in seinem Leben manchen Dichtern und Künstlern begegnete, keiner konnte dem Major in seinem Schönheitssinn gleichkommen.

Wie ich schon erwähnte, reiste der Major sehr viel. Er verweilte auch in Neapel, wo er unzählige Altertümer gesammelt hatte und hatte eine Besitzung in Ungarn.

Sie lebten ziemlich lange miteinander, aber dann trennten sich ihre Wege.

Der Erzähler hat diese Zeit immer im Gedächtnis und träumt häufig davon, wie er auf einer ungarischen Heide unterwegs ist. Dann beschreibt er, wie er kreuz und quer durch das Land ritt, um es richtig zu besehen, wie er das ferne röttlich – blaue Dämmern in der Steppe sah und auch wilde Gegenden. Die Dämmerung kann wieder eine trübselige Stimmung symbolisieren.

Er erwähnt, dass Ungarn eine reiche Geschichte hat und auf einer ganzen Seite beschreibt er seine Reiseeindrücke. Er sah ein Gebirge, das er für die Karpathen hielt.

Er erfuhr, dass es zum Sitz des Majors nach Uwar einen drei Meilen langen Weg gibt. Dann beschreibt er, wie sich die Knechte seines Wanderstabes und

Ränzlein annahmen und eine Frau ihr Pferd in Ritt setzte und er ihr folgen sollte. Er bewundert die Weinberge, von denen er ähnliche am Rhein bereits sah.

Er geht durch Steinfelder und geht dem Osthimmel entgegen. Er hält es für sonderbar, wenn er als ein Deutscher gemeinsam mit einem Ungarischen Knecht durch Nacht und Wüste reitet.

Dann kommen sie am Ziel an und der Knecht reitet weg.

Dann scheint ihm der Garten des Majors ein Urwald zu sein. Zur Vorliebe für die Vergangenheit zählt auch das, dass an den Wänden der Majorschen Zimmer die Waffen aus verschiedenen Zeiten und Geschichte hängen.

Dann beschreibt er die Finsternis und die Nacht, wie er schlafen geht und noch aus einem Fenster hinausschaut und wie er in der Nacht träumt.

2.) Steppenhaus

Das zweite Kapitel behandelt zunächst das, wovon er in der Nacht träumt. Es träumt ihm, dass er auf dem Vesuv war, sah den Major in Pompeji und überall tönt das Pferdegewieher. Die Pferde kann man auch mit dem Wandern verbinden. Kurz nachdem er erwacht war, trat sein Reisefreund, also der Major, in seine Stube.

Der Erzähler erinnert sich mit dem Major an ihre italienische Reise.

Sie reiten durch den Park und dem Erzähler kommt er vor, als ob es eine freundliche Wildnis wäre. Das Wort „*Wildnis*“ hat es wieder mit der wilden Natur zu tun. Sie kommen bis zu den Feldern, die sie im dunkelsten Grün wogen sehen, welches er bloß in England sah, aber dort war es zarter und weichlicher.

Der Ausdruck „dunkelste“ wirkt wieder trübselig und melancholisch.

Genauso wie in Marosheln erblickte er hier einige Wächterhäuser. Der Major zeigte ihm dann einen schmalen schwarzen Streifen, der im Westen das hängende Grau der Steppe schneidet. Es waren die Weinberge von Marosheln.

Dann warten sie bis die Sonne sinkt. In der Nacht beobachtet er dann noch aus dem Fenster, wie im Westen noch ein trübgelbes Stückchen Licht zu sehen ist. Er erwähnt die Leute, die ihm als Begleiter dienen. Wenn er beim Reiten viele Pflanzen sieht, kommt er sich als ein Reisender vor, der in seinem Leben schon

sehr viele Pflanzen sah aber keine ihren Namen kennt. Er führt auch an, dass manche Pflanzen für ihn als einen Alpenländer einen ganz ungewöhnlichen Blumengeruch hatten.

Der Major denkt dann darüber nach, dass unsere gemeinsame Geschichte schon sehr alt ist und dass sein weites Land ein Kleinod ist. Dann spricht er von blauen Bergen, die man im Norden sehen kann.

Die Kraft, den Eifer und den Entschluss des Majors in der Einsamkeit zu leben vergleicht er mit den starken alten Römern, von denen er hörte, dass sie ebenso kräftig und mindestens in ihrer früheren Zeit gerne einsam waren. In der Gestalt der alten Römer sieht man die beliebte Zeit der Romantiker, die Antike.

Der Major erzählt, dass vielerlei Volk in seinem Land lebt und beginnt auch, einige Ereignisse aus seiner eigenen Vergangenheit zu schildern. Er erzählt, dass er unter anderem auch ein Künstler werden konnte.

Der Erzähler schreibt dann, dass er ihn nie nach seiner Vergangenheit fragte und dann beschreibt er, dass er schon durch das Reisen lernte, dass man keinen Menschen zwingen sollte und lieber warten, bis er von sich selbst zu erzählen beginnt. Er führt während seines Reisens auch ein Tagebuch, welches man natürlich auch mit dem Reisen zu verbinden pflegt.

Dann findet er auf dem Nachttisch des Majors ein Bildchen mit einem Mädchen, das aber nicht schön, sondern leider hässlich aussieht. Er behauptet, dass kein Maler im Stande wäre, den Mund eines jungen Mädchens zu einem solchen Bilde zu verschleiern. Mit der Gestalt des Malers stoßen wir wieder auf die Kunst.

Er erwähnt aber, dass er auch aus ihrer italienischen Bekanntschaft nicht weiß, dass in das Leben des Majors mal eine Frau hineingetreten wäre.

Dann beschreibt er, wie er den Major bei den Reisen in die Nachbarschaft begleitet und wieder neue Plätze kennen lernt.

3.) Steppenvergangenheit

Am Anfang dieses Kapitels erinnert der Erzähler daran, wie sie nach Marosheln ritten und er dort Brigitta kennenlernen konnte. Weiter erwähnt er, dass unter den Leuten die Schönheit einen festen Platz hat, aber häufig wird sie nicht gesehen

Von Brigitta wird erzählt, dass sie als kleines Kind wie ein Dämon aussah und andere Kinder schlug, die mit ihr spielen wollten.

Sie stand wie eine fremde Pflanze neben ihren zwei Schwestern, als sie zu jungen Damen wurden. In ihrem Körper war viel Manneskraft zu erkennen.

Wegen ihrem Verhalten oder ihrem Aussehen konnte sie von manchen Menschen als eine Außenseiterin oder sogar eine Verrückte und Wahnsinnige betrachtet werden.

Brigittas Vater lebte in der Hauptstadt und von ihren Schwestern wurde im Gegensatz zu Brigitta gesagt, dass sie außerordentlich schön sind.

Eines Jahres erschien ein stattlicher junger Mann, namens Stephen Murai, in der Hauptstadt, der früher ebenfalls viele Reisen gemacht hat und nunmehr kam die Zeit, dass er die Leute seines Vaterlandes kennenlernt.

Brigittas Vater kannte die Familie dieses Mannes gut aus den früheren Jahren, als er selbst viele Reisen unternommen hatte.

Es lief unter den Menschen das Gerücht, dass Stephen Murai sogar ein Genie ist. Er konnte also wie manche romantischen Helden vonmit vielen Gaben prunken.

Als Brigitta einmal bei ihrem Oheime war und in einer Nacht aus dem Haus ging, begegnete sie in der Dunkelheit diesem Stephan. Als er ihre Liebe gewinnen wollte, riet sie ihm ab und sagte ihm, dass sie, auch wenn sie nicht so schön ist, eine höhere Liebe als die schönsten Frauen der Welt fordern muss.

Der Ausdruck „die schönsten Frauen“ erinnert wieder an den Blick der Romantiker auf die Frau, die in ihr ein Wesen von göttlicher Schönheit sehen.

Dann wird weiter die Handlung in der Nacht beschrieben.

Eines Tages verweilt Stephan in einem einsamen Zimmer und hört den Tönen der Musik zu. Brigitta kommt zu ihm und sie nähern sich gegenseitig an. Die Situation wird im Werk so geschildert, dass zwischen ihnen nun der Vorhang zerrissen war und das Schicksal seine Wege ging.

Darüber hinaus wird von den positiven Eigenschaften Brigittas erzählt. Es wird ihr zum Beispiel zugeschrieben, dass sie stark, keusch und reizend wie kein anderes Weib ist. Stephen Murai könnte in ihr bestimmt eine ideale Geliebte, Ehefrau und Mutter finden.

Es stand nun der Hochzeit kein Hindernis im Wege. Stephans Vater kam von seinem Landsitze zur Hochzeit.

Dann erscheint im Werk ein schöner Satz, und zwar, dass sich auf die neue Familie, die vorerst aus zwei Menschen besteht, die erste Nacht herniedersenkte. Vielerorts erscheint also das Motiv der Nacht.

Brigitta gebärt dann ihrem Gatten einen Sohn, er bekommt den Namen Gustav, und im nächsten Frühling nimmt Stephan die beiden bereits auf eine Reise mit. Im Herbst kommen sie zurück.

Dann tritt Stephan Murai eine andere Frau in den Weg, die man meiner Meinung nach als Femme Fatale bezeichnen kann. Sie strotzt von Schönheit, es wird von ihr gesagt, dass ihre Schönheit weithin berühmt war. Gabriele, wie die verführerische Frau heißt, scherzt und tollt ungestüm mit ihm. Stephan ist von ihr bezaubert und schließlich erliegt er ihr und sie umarmen sich.

Er hat dann Gewissensbisse und Brigitta erfährt alles. Sie fühlt sich betrogen und entscheidet sich, sich scheiden zu lassen. Alles endet so, dass Stephan ihr zweimal ins Gesicht schleudert, dass er sie unaussprechlich hasst. Wegen einer fremden Frau stürzt für beide alles ein.

4.) Steppengegenwart

Wenn dann erzählt wird, dass Brigitta allein bleibt und vor Stephan die weite Welt liegt, hat man wieder den Eindruck, dass Stephan wieder das Fernweh fühlt.

Dann wird erzählt, dass es spät im Herbst war und ein dichter Nebel lag, als der junge Sohn von Brigitta, Gustav, im Park von einem Rudel der Wölfe angegriffen wurde.

Diesen bedrohlich aussehenden Angriff der wilden, wütenden Wölfe kann man auch als ein gefährliches Bild der Natur betrachten.

Der Erzähler sagt dann von Stephan, dass er in der ganzen Welt war. Es macht wieder den Eindruck, als ob er sich aus Fernweh und Sehnsucht immer neue und neue Ecken der Welt ansehen wollte.

Auf der vorletzten Seite erzählt er, dass er im Frühjahre wieder sein deutsches Gewand und seinen deutschen Stab nimmt und nach dem deutschen Vaterland

wandern wird. Daraus ergibt sich, dass er das Heimweh fühlt und zugleich ein starkes Nationalgefühl und Liebe zum Vaterland hat.

7) Vergleich der Motive zwischen beiden Autoren

Nun möchte ich noch die in Adalbert Stifters Erzählungen gefundenen und von mir für deutschromantischen gehaltenen Motive mit den Motiven in dem „echt“ romantischen Werk „Der goldene Topf“ vergleichen und festzustellen versuchen, ob man Zusammenhänge finden kann und ob einige Motive der Erzählungen wirklich den Zügen der deutschen Romantik entsprechen können. Adalbert Stifter wird nämlich, wie schon in der Einführung erwähnt wurde, gewöhnlich als der Autor des Biedermeiers bezeichnet.

In beiden Werken findet man also die Figuren, die einsam, abseits der Welt leben und damit den Eindruck machen, dass sie ein Versteck vor der bösen, realen Welt finden wollen. In dem Goldenen Topf entsprechen diesem der Archivarius Lindhorst, der einsam in einem entlegenen Haus lebt und nur allein in der Bibliothek verweilt, und auch der Student Anselmus, der die Einsamkeit in der Schreibstube sucht.

Bei Stifter wird z. B. in der Erzählung „Kalkstein“ der einsam in einem abgelegenen Dorf lebende arme Pfarrer beschrieben.

In beiden Werken treten die Figuren auf, die von anderen für Sonderlinge und Wahnsinnige gehalten werden oder gehalten werden können.

Im Goldenen Topf gerät der Student Anselmus häufig in Situationen, in denen ihn die Menschen als einen Wahnsinnigen ansehen, und von Veronika wird fast zu Ende gesagt, dass sie wahnsinnig ist und nicht zur Hofrätin werden kann.

Bei Stifter haben wir dieses Thema unter anderem in der Erzählung „Die drei Schmiede ihres Schicksals“, wo sich die Menschen an Erwin als einen verrückten Güterherrn erinnern, oder in „Turmalin“, wo der Arzt behauptet, dass den riesigen Kopf des Mädchens der Wahnsinn ihres Vaters auf dem Gewissen hat. Bei Hoffmann werden die wahnsinnigen Vorfälle aber häufiger geschildert und beschrieben und wirken also mehr romantisch.

Gemeinsam ist für beide Werke ebenfalls das Motiv der Nacht. Wie schon erwähnt, die Szene, wo das Mädchen mit der Hexe zaubert, entspricht der romantischen Auffassung der Nacht, nach der in der Nacht die märchenhaften und überirdischen Kräfte erwachen.

Bei Stifter findet man ein ähnliches Motiv in der Erzählung „Bergkristall“, wenn die Kinder in der Nacht in einer Höhle versteckt sind und überall um sie herum das Krachen des Eises schallt. Es erregt die Angst und kann der romantischen Auffassung der Nacht als einer gefährlichen Zeit entsprechen.³⁴

In beiden Werken findet man das Motiv der gefährlichen Natur, die Hinwendung der Blicke zur Vergangenheit und vor allem bei Hoffmann viele märchenhafte Gestalten.

Man begegnet hier auch den Ausdrücken der Melancholie und der Trübseligkeit. Bei Hoffmann laufen dem Studenten Anselmus am Anfang der vierten Vigilie melancholische Gedanken durch den Kopf, bei Stifter kommt dieses Motiv z. B. am Anfang der Erzählung „Turmalin“, wo, wie schon erwähnt, erzählt wird, dass die sich vor vielen Jahren abgespielte Geschichte dunkel wie Turmalin ist.

Die romantischen Helden/innen gehen durch das Leben häufig verträumt und in Träume versunken, und man kann das beim Lesen des Goldenen Topfes anschaulich sehen. In Stifters Erzählungen, mit denen ich arbeitete, lässt sich dieses Motiv nicht so leicht finden.

Nur in der Erzählung „Katzensilber“ findet man eine kleine Andeutung dessen, und zwar wenn beschrieben wird, wie die Großmutter den Kindern vom Besitzer eines Hofes, der mal in seiner Jugend in die Welt ging, um Erfahrungen zu sammeln, erzählt. Man kann sagen, dass sich der Hofbesitzer danach sehnte und davon träumte, die Welt kennenzulernen.

8) Fazit

Wie ich schon im vorigen Kapitel erwähnte, kann man selbstverständlich einwenden, dass man die von mir analysierten Erzählungen Adalbert Stifters ohne Zweifel als biedermeierlich ansehen könnte. Nachdem ich aber die Motive dieser Erzählungen mit den Motiven in E.T.A. Hoffmanns Werk „Der goldene

³⁴ Horňáček, Fialová – Fürstová (2006), S. 52

Topf“ verglichen hatte, stellte ich fest, dass man wirklich Zusammenhänge finden kann und im 7. Kapitel kann man manche Motive sehen, die der Auffassung der deutschen Romantik und deren Merkmalen entsprechen können.

Zugleich entsprechen sie auch dem Biedermeier. Manche Beispiele entsprechen eher dem Biedermeier, aber wenn man darüber mehr nachdenkt, findet man einen Gesichtspunkt, in welchem das jeweilige Motiv den Zügen der Romantik entspricht.

Ich las alle Erzählungen mehrmals durch und konnte dabei merken, dass der Autor häufig dieselben Ausdrücke benutzt oder ähnliche Figuren in die Handlung einsetzt. So treten in zwei Erzählungen die Großmutter und ihre Enkelkinder auf, in einer dann der Großvater mit den Enkelkindern. Aber das findet man auch bei E.T.A. Hoffmann. Jeder Autor hat seinen Stil und benutzt seine typischen Ausdrücke.

Es war unterschiedlich schwierig, einzelne Texte zu lesen. Manche Erzählungen waren fesselnd und leicht zu Lesen, andere waren komplizierter und ihre Handlung war nicht so interessant.

Man kann sagen, dass das Ziel erfüllt wurde, denn ich fand im Werk A. Stifters manche Motive, die auch der deutschen Romantik entsprechen können.

Resümee

Zunächst zählte ich in dieser Arbeit die typischen Merkmale der deutschen Romantik und des Biedermeiers auf. Dann analysierte ich das Werk E.T.A. Hoffmanns „Der goldene Topf“. Diesem folgte die kurze Beschreibung des Lebens und des Werkes Adalbert Stifters.

Im Hauptteil der Arbeit widmete ich mich der Analyse der 10 angeführten Erzählungen Adalbert Stifters und suchte in ihnen nach Motiven der deutschen Romantik. Dann verglich ich die gefundenen Motive mit den romantischen Motiven aus dem „Goldenen Topf“ und zog einen Schluss, dass man in diesen 10 Erzählungen Stifters wirklich manche romantische Motive finden kann. Sie entsprechen, wie schon erwähnt, zugleich selbstverständlich dem Biedermeier, aber man kann sie auch als romantisch ansehen.

Bibliographie

Primärliteratur

A., Herbert und Elizabeth Frenzel: Daten deutscher Dichtung. Band II. Vom Biedermeier bis zur Gegenwart. Köln: Kiepenheuer & Witsch Verlag 1953

Hoffmann, E.T.A: Märchen. Leipzig: Philipp Reclam jun. Verlag 1973

Hornáček, Milan und Ingeborg Fialová – Fürstová: Romantik-Eine Einführung. In: Studijní texty pro distanční studium. Olomouc: Univerzita Palackého v Olomouci 2006

Stifter, Adalbert: Bunte Steine und Erzählungen. 8., revidierte und erweiterte Auflage. München: Winkler Verlag 1990

Stifter, Adalbert: Erzählungen. Leipzig: Philipp Reclam jun. Verlag 1941

Van Rinsum, Annemarie und Wolfgang Van Rinsum: Frührealismus 1815 - 1848. In: Deutsche Literaturgeschichte. Band 6. Nördlingen: Deutscher Taschenbuch Verlag 1992

Sekundärliteratur und Nachschlagwerke

Daemmrich, Horst, S. und Ingrid, G. Daemmrich: Themen und Motive in der Literatur. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage. Tübingen, Basel: Francke Verlag 1995

Geerds, Hans, Jürgen (Hg.): Deutsche Literaturgeschichte in einem Band. Berlin: Volk und Wissen Volkseigener Verlag 1965

Schoenborn, Peter A.: Adalbert Stifter. Sein Leben und Werk. Bern: Francke Verlag, 1992

Adalbert Stifter. <http://www.adalbertstifter.at> (18. 4. 2014)

Adalbert Stifter.

http://www.encyklopedie.ckrumlov.cz/docs/cz/osobno_adasti.xml (18. 4. 2014)

Motive der Romantik. <http://lernplattform.bbs1-aurich.de/mod/ressource/view/php?Id=3109> (18. 4. 2014)

ADALBERT STIFTER (1805 – 1868) WERK. <http://www.stifter-haus.at/DE,4-3,Werk> (18. 4. 2014)

Annotation

Příjmení a jméno autora: Navrátil Milan
Název katedry a fakulty: Katedra germanistiky, filozofická fakulta
Název diplomové práce: Romantické motivy ve vybraných dílech Adalberta Stiftera
Vedoucí diplomové práce: Prof. PhDr. Ingeborg Fialová, Dr.
Počet znaků: 70 318
Počet příloh: 0
Počet titulů použité literatury: 13

Klíčová slova: Německý romantismus * Biedermeier * Adalbert Stifter * povídka * E.T.A. Hoffmann * Der goldene Topf * motivy * srovnání

Stručná charakteristika práce:

V této práci jsem vypsál motivy z vybraných povídek Adalberta Stiftera, které mohou odpovídat znakům německého romantismu. Porovnal jsem je s motivy ryze romantického díla E.T.A. Hoffmanna „Der goldene Topf“ a došel k závěru, že některé příklady lze označit jako romantické. Současně mohou být zařazeny i k biedermeieru, neboť Adalbert Stifter je obvykle označován jako autor biedermeieru.

Surname and name of author: Navrátil Milan
Name of chair and faculty: Chair for germany studies, philosophical faculty
Title of diploma work: Romantic motives in selected works of Adalbert Stifter
Chief of diploma work: Prof. PhDr. Ingeborg Fialová, Dr.
Number of signs: 70 318
Number of supplements: 0
Number of titles of used literature: 13

Keywords: German romanticism * Biedermeier * Adalbert Stifter * story * E.T.A. Hoffmann * Der goldene Topf * motives * comparison

A brief characteristic of work:

The thesis deals with the analysis of Adalbert Stifter's short stories. It focuses on the features of the stories that can be seen as corresponding with the features of the German romanticism. They were compared with the features of a purely romantic story by E.T.A. Hoffmann called "Der goldene Topf". The conclusion states that some aspects in the stories can be considered romantic, however, at the same time, they can also be seen as attributes of the literary Biedermeier

because Adalbert Stifter is usually considered the representative of this movement.

